

**Karl-Heinz Willroth, Die Hortfunde der älteren Bronzezeit in Südschweden und auf den dänischen Inseln.** Offa-Bücher Band 55. Karl Wachholtz-Verlag, Neumünster 1985. ISBN 3-5290-1155-X. ISSN 0581-9741. 268 Seiten mit 3 Abbildungen, 127 Tabellen, 55 Karten und 12 Tafeln.

Es ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Einzel- und Mehrstückdeponierungen nicht bestehe, daß die Einbeziehung der Einzeldeponierungen aber an Schwierigkeiten und Umfang der notwendigen Fundstoffsannahme scheitere (z.B. F. Stein, Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland. Saarbrücker Beitr. Altkde. 23 [1976] 18; M. Menke, Studien zu den frühbronzezeitlichen Metalldepots Bayerns. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 19 – 20, 1978 – 79 [1982] 82ff. mit weiteren Hinweisen). Die praktische Anwendung dieses Grundsatzes gelang daher zunächst nur kleinräumig auf der Grundlage einer Literaturoauswertung (W. Kubach, Bronzezeitliche Deponierungen im Nordhessischen sowie im Weser- und Leinebergland. Jahrb. RGZM 30, 1983, 113ff.; erschienen nach Abschluß der hier anzugebenden Arbeit). Mit der Ende 1981 abgeschlossenen und danach weitgehend unverändert in Druck gegangenen Kieler Dissertation von K.-H. Willroth liegt nun erstmals die Bearbeitung eines größeren Raumes für einen abgegrenzten Zeitabschnitt vor, bei der auf der Grundlage eines besonders günstigen Publikationsstandes alle mutmaßlichen Einzel- und Mehrstückdeponierungen zusammen behandelt werden konnten. Für die Bearbeitung der älterbronzezeitlichen Deponierungen Südschwedens und der dänischen Inseln standen die Fundstoffsammlungen durch A. Oldeberg für Schweden sowie durch E. Aner und K. Kersten für die dänischen Ostseeinseln zur Verfügung, die nur um ganz wenige Neu- und andere Funde ergänzt wurden (nachzutragen wären zu den nicht sicher in den behandelten Zeitraum zu datierenden Harzkuchenfunden [S. 207] noch sechs weitere von H. C. Broholm [Danmarks Bronzealder 2 (1944) 271] aufgeführte Funde). Insbesondere die Vorlage des dänischen Fundstoffes mit den sorgfältigen topographischen Beschreibungen K. Kerstens bot eine gute Grundlage für die Arbeit des Verf. Die unter anderen Voraussetzungen entstandene Arbeit A. Oldebergs bringt in dieser Hinsicht keine vergleichbaren Angaben. Das hat zur Folge, daß in Südschweden der Anteil der nur aufgrund ihrer Moorpatina zu den Feuchtbodendeponierungen gestellten Funde wesentlich höher ist.

Willroths Arbeit beginnt einleitend mit einem knappen, europaweiten forschungsgeschichtlichen Überblick (S. 9 – 20) mit Abschnitten zum „Stand der Hortuntersuchungen“ und „Zur Deutung der Horte“. Dabei fällt auf, daß in diesen Kapiteln die Mehrstückdeponierungen ganz eindeutig im Vordergrund stehen (eine Ausnahme bildet die Behandlung Griechenlands [S. 14]). Erst in den die Einleitung abschließenden „Methodischen Vorüberlegungen“ (S. 21 – 25) stellt der Verf. dann die Einbeziehung der Einzeldeponierungen in den Hortfundbegriff deutlich heraus. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß bereits Aner und Kersten den zumeist ungeeigneten Begriff des „Einzelfundes“ zugunsten des „Hortfundes“ aufgegeben und damit die vom Verf. eingeschlagene Richtung vorgezeichnet haben. Die daraus folgende gleichartige Benennung von Einzel- und Mehrstückdeponierungen als Hort- bzw. Depotfund ist gerade nach Willroths Ergebnissen methodisch sicher zulässig; es bleibt aber doch zu bedenken, daß in der bisherigen Literatur diese Begriffe vielfach pragmatisch auf Funde aus mindestens zwei Gegenständen beschränkt wurden (vgl. die Hinweise S. 21 Anm. 189; so zuletzt z.B. H. Matthäus u. G. Schumacher-Matthäus, Zypriische Hortfunde. Kult und Metallhandwerk in der späten Bronzezeit. In: Gedenkschr. G. v. Merhart. Marburger Stud. 7 [1986] 134; K. Ebbesen in: Chr. Adamsen u. K. Ebbesen [Red.], *Stridsøksetid i Sydkandinavien*. Ark. Skr. 1 [1986] 35). Der vom Rez. bevorzugte Begriff der Deponierung (als Einzel- bzw. Mehrstückdeponierung) ist zwar vielleicht sprach-

lich weniger schön, vermeidet aber auch die Gefahr der Verwechslung. – Der Verf. bedient sich zur weiteren Untergliederung der Begriffe des „Einzeldepots“, des „reinen Mehrstückhortes“ (mit mehreren Gegenständen derselben Fundgattung, z.B. mehreren Lanzenspitzen) und des „Hortes mit gemischem Inventar“ (S. 24).

Bei seinen methodischen Vorüberlegungen geht der Verf. auch auf die Bedeutung der Patina für die Bestimmung mutmaßlicher Feuchtbodeneponierungen ein (S. 24) und weist zu Recht darauf hin, daß die dabei durch unzutreffende Interpretation in Einzelfällen möglicherweise auftretenden Fehler an Bedeutung weit hinter dem Informationsverlust zurücktreten, der bei Nichtberücksichtigung dieser Eigenschaft entstanden wäre. Wie schon erwähnt, ist wegen der Publikationslage der Anteil der allein aufgrund ihrer Patina bestimmten (vom Verf. so genannten) „wahrscheinlichen Depots“ für Südschweden höher als für die dänischen Inseln. Daraus dürfen aber kaum weitergehende Schlüsse gezogen werden. So erscheint es wenig einleuchtend, wenn S. 89f. aus Tab. 33 abgeleitet wird, unter den Horten des Valsømagle-Horizontes hätten die „Funde aus Mooren, Senken oder ihrer Nähe ein besonderes Schwergewicht auf den großen dänischen Ostseeinseln“, Südschweden falle dagegen ab, und auch die große Zahl der Funde mit Moorpatina könne dieses Bild nicht entscheidend korrigieren. Zwar beträgt nach der genannten Tabelle (S. 90) der Anteil der Funde aus Mooren, Senken, abfallenden Feldern oder Feuchtgebieten für Fünen mit umliegenden Inseln 40% der von dort bekannten Deponierungen und für Seeland und die benachbarten Inseln 38% gegenüber nur 6% für Schonen und seine Nachbarlandschaften bzw. 9% für ganz Südschweden; aber der Anteil der allein aufgrund ihrer Moorpatina als Deponierungen bestimmten Funde beträgt umgekehrt für die beiden dänischen Regionen 57% bzw. 40%, für die genannten schwedischen Teilgebiete dagegen 87% bzw. 78%. Da nichts gegen die Vermutung spricht, daß ein großer Teil der Fundstücke mit Moorpatina gleiche Fundumstände wie die Feuchtbodenfunde mit bekannten Fundumständen hat, erlaubt dies Ergebnis m.E. gerade keine Differenzierung der Landschaften nach den Fundumständen der Deponierungen.

Ein nächstes Kapitel schildert den „Gegenstand der Untersuchung“ (S. 27 – 33); es ist gegliedert in Abschnitte zur „Zeitliche(n) und räumliche(n) Abgrenzung“ sowie zu „Quellen und Quellenkritik“. (In der Unterschrift zu Abb. 2 [S. 31] scheint entgegen der vorherigen Definition das Wort „Hort“ doch im Sinne von Mehrstückdeponierung verwendet zu sein; die hier ablesbare Zahl von 155 nach 1800 bzw. 1810 geborgenen „Horten“ der älteren Bronzezeit deckt sich jedenfalls nicht mit der auf S. 30 genannten Zahl von 369 nach 1807 entdeckten inseldänischen Horten.) Wichtig sind die Überlegungen zur Über- oder Unterrepräsentation bestimmter Deponierungskategorien: Funde bei Steinen könnten durch die umfangreiche Gewinnung von Straßenbaumaterial sowie die planmäßige Beseitigung von im Ackerland störenden Steinen überrepräsentiert sein, Horte aus Gewässern sind wegen der schwierigen Auffindungsbedingungen „sicher unterrepräsentiert“ (S. 33). An anderer Stelle (S. 210) weist der Verf. zu Recht darauf hin, daß die u.U. allein an ihrer Patina erkennbaren Feucht(boden)deponierungen gegenüber solchen vom trockenen Land überrepräsentiert seien und unter letzteren die Mehrstückdeponierungen allein aufgrund ihrer Fundzusammensetzung wesentlich besser erkennbar seien. Wenn in diesem Zusammenhang angenommen wird, „die Horte mit gemischem Inventar (dürften) dem ursprünglichen Verhältnis der Deponierungen von trockenem Boden und aus feuchtem Milieu noch am nächsten kommen“ (S. 210), so wird dies vielleicht dadurch bestätigt, daß bei norddeutschen Absatzbeilen und bei Lanzenspitzen das Verhältnis zwischen gemischten Depots aus feuchter und aus trockener Umgebung etwa dem zwischen den feuchten Einzel- (und reinen Mehrstück-)deponierungen einerseits, den trockenen Deponierungen und den „übrigen Funden“ andererseits entspricht (wobei wir angesichts der jeweils geringen Gräberzahlen

vermuten können, daß die Mehrzahl der „übrigen Funde“ – d.h. der Funde ohne nähere Fundumstände – ehemalige Deponierungen in trockener Umgebung darstellt). Nicht zur Deckung bringen lassen sich dagegen die Anteile von Trocken- und Feuchtdeponierungen bei gemischten Horten einerseits, reinen Mehrstück- und Einzeldeponierungen (einschließlich der „übrigen Funde“) andererseits für die gleichfalls sehr gräberarmen Horizonte Fådrup und Valsømagle. Hier muß zunächst dahingestellt bleiben, inwieweit dies allein eine Folge der sehr geringen Zahl (vier bzw. sechs) gemischter Horte in beiden genannten Horizonten ist, und inwieweit sich hier vielleicht auch ein zeitlicher Wandel der Deponierungssitten widerspiegelt. – Quellenkritische Überlegungen spielen auch im weiteren Fortgang der Arbeit eine Rolle; genannt sei hier noch die notwendige Auseinandersetzung mit dem oft irreführend benutzten Begriff des Einzelfundes und der These, „Einzelfunde“ von Beilen stammten aus unerkannten Gräbern (S. 47).

Den Hauptteil der Arbeit nimmt die Analyse der Hortinhalte ein (S. 35 – 192), die auf fünf Zeithorizonte (Spätneolithikum C = Pile-Horizont; frühe Periode I = Fådrup-Horizont; späte Periode I = Valsømagle-Horizont; Periode II; Periode III) aufgeteilt und untersucht werden. In jedem Abschnitt werden nacheinander die vorkommenden Fundgattungen abgehandelt, wobei chronologische Fragen nur dann eingehender diskutiert werden, wenn die Einordnung in einen der Horizonte einer Begründung bedarf. Ausführlich dargestellt und in Tabellen und Karten zusammengefaßt werden die Fundumstände, als Gruppe und zum Vergleich werden dabei auch Grabfunde einbezogen und teilweise in Tabellen und Karten berücksichtigt. Am Schluß der den einzelnen chronologischen Abschnitten gewidmeten Kapitel finden sich jeweils Überlegungen zu nur in gemischten Depots vorkommenden Formen, dem „weiblichen“ oder „männlichen“ Charakter der gemischten Depots und zum Verhältnis von Hort- und Grabausstattungen. Angesprochen wird auch, soweit es der Publikationsstand erlaubt, das Verhältnis der behandelten Metalldepots zu zeitgleichen Gräbern und Horten mit Flintinventar. Da diese, wenn ihnen Metallformen fehlen, in den zugrundeliegenden Materialpublikationen nicht berücksichtigt wurden, ergeben sich namentlich für das Spätneolithikum Beschränkungen der Aussagemöglichkeiten, auf die auch der Verf. hinweist (S. 47 ff.), die aber wohl beim abschließenden Vergleich zwischen spätneolithischen und jüngeren Verhältnissen nicht immer genügend berücksichtigt werden.

Im folgenden Hauptabschnitt „Hortgruppen während der älteren Bronzezeit“ (S. 193 – 217) werden die zunächst innerhalb der einzelnen Zeithorizonte gewonnenen Ergebnisse noch einmal im Zusammenhang der inhaltlich unterschiedenen Hortgruppen (Horte mit Äxten, mit Beilen usw.) dargestellt.

Bei der Unterteilung des Fundstoffes in – zumeist funktional begründete – Fundgattungen geht der Verf. pragmatisch vor, indem er besonders umfangreiche Gattungen, namentlich die Beile, in sich noch weiter gliedert. So unterscheidet er beispielsweise für die Periode II Horte mit Randleistenbeilen, mit nordischen und verwandten Absatzbeilen, mit norddeutschen und verwandten Absatzbeilen, mit schlchten und böhmischen Absatzbeilen sowie Horte mit Tüllenbeilen, was nicht nur durch die Menge des Fundstoffes, sondern auch durch deutlich unterschiedene Niederlegungssitten gerechtfertigt wird (S. 95 ff.). Nicht ganz einleuchtend erscheint die Behandlung von Ring- und Spiralschmuck, wobei einerseits Arm- und Halsringe, andererseits verschiedene Arten von Spiralschmuck einschließlich der Armspiralen zusammengefaßt werden (S. 65; 127 ff.; 137 ff.; 174 ff.; 177 ff.). Unter funktionalen Gesichtspunkten schiene hier eine andere Gliederung sinnvoller.

Der Publikationsstand erlaubt dem Verf. eine sehr feine Untergliederung von Fundplatztopographie und Fundumständen; bei den in großer Zahl deponierten norddeutschen

und verwandten Absatzbeilen kann er beispielsweise 17 verschiedene Deponierungsformen und -plätze unterscheiden (S. 101 Tab. 37). Dazu gehören als eigene Kategorien auch Deponierungen auf einem „Acker am Moor“, in „Seenähe“ oder „Meernähe“. In der Regel erreichen derartige Fundplätze immer nur geringe Anteile, und man wird den Deponierungscharakter jeweils zu prüfen haben; bei den eben genannten Beilen kann er kaum bezweifelt werden. Die Problematik der Ansprache im Einzelfall zeigt das Beispiel eines aus zwei pilezeitlichen Beilen bestehenden Hortes von Hjadstrup auf Fünen, der nach Aner und Kersten „beim Abgraben von Erde von einem Landrücken in eine Niederung“ gefunden wurde und von Kersten als „wahrscheinlich(er) Moordepotfund“ (Aner u. Kersten, Die Funde der älteren Bronzezeit des nordischen Kreises in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen III. Bornholms, Maribo, Odense und Svendborg Amter [1977] 116 Nr. 1797), von Willroth (S. 38 mit Anm. 273) dagegen als Fund auf einer Kuppe angesehen wird.

Zur Veranschaulichung der Aufteilung der einzelnen Fundgattungen auf die unterschiedlichen Fundumstände in den jeweiligen chronologischen Abschnitten dienen zahlreiche Tabellen und Karten. Bei der Behandlung des Fundstoffes werden in den Tabellenzeilen die Fundumstände, in den Spalten regionale Einheiten ausgesondert. Die einleitend (S. 26 ff.) erläuterte Benennung dieser regionalen Einheiten ist nicht ganz glücklich, indem hier z.B. die Begriffe „Fünen“ und „Seeland“ zugleich auch die jeweils benachbarten Inseln, „Schonen“ auch Halland und Blekinge mitumfassen, dieselben Begriffe sich im Text dagegen zumeist nur auf das eigentlich so bezeichnete Gebiet beziehen. Während die drei eben genannten Regionen eine hinreichend große Zahl von Funden erbracht haben, die auch eine Auswertung der Zahlen erlaubt, sieht dies für die Insel Bornholm sowie die restlichen schwedischen Teilgebiete (Kalmar Län, restliches Småland, Gotland, Östergötland, Västergötland und Bohuslän [mit Dalsland]) anders aus; die dafür ermittelten Zahlen können allenfalls der Ergänzung des an den Hauptfundgebieten gewonnenen Bildes dienen, für sich alleine sind die jeweiligen Fundzahlen zu gering.

Obwohl der Verf. sich bemüht hat, alle Angaben in Anmerkungen zu belegen (die Reihenfolge der Fundnummern in den einzelnen Anmerkungen blieb dem Rez. teilweise unverständlich), ist es bei einem Teil der in den Tabellen erscheinenden Zahlen doch nicht möglich, sie ohne Anlage einer eigenen Materialsammlung zu kontrollieren. Anstelle der das Buch abschließenden Aufzählung der berücksichtigten Fundorte (S. 249 – 268) mit ihrer jeweiligen Nummer bei Aner und Kersten bzw. Oldeberg wäre es wohl zweckmäßiger gewesen, diesen Teil – der angesichts der benutzten und bei der Arbeit mit dem Buch ohnehin unentbehrlichen Materialpublikationen selbstverständlich nicht den Charakter eines Kataloges haben konnte – als Nachweis auszubauen. Gewünscht hätte man sich eine Anordnung der berücksichtigten Depotfunde nach Zeitabschnitten und mit kurzen Hinweisen zum Fundcharakter entsprechend der Berücksichtigung im auswertenden Text und den zugehörigen Tabellen (etwa: gemischter Mehrstückhort unter Stein, oder: Randbeil, Moorfund). Angesichts der großen Rolle, die Tabellen und Karten für die Darstellung spielen, lassen sich einige kritische Anmerkungen dazu leider nicht vermeiden. Zur Weiterarbeit hätte man es begrüßt, wenn der Verf. auch die Zeilen- und Spaltensummen mit angegeben hätte; das hätte ihn vielleicht auch selbst davor bewahrt, mehrfach mit unstimmigen Zahlen zu arbeiten (z. B. geben auf S. 212 die Tabellen 118 – 120 andere Hortgesamtzahlen für die einzelnen Zeitabschnitte als die Tab. 121 an, gleichwohl scheint es allerdings so zu sein, daß den Prozentzahlen der Tab. 121 auch die Gesamtzahlen der Tabellen 118 – 120 zugrunde liegen; mehr als ein einfacher Zählfehler scheint es zu sein, wenn sich in Tab. 85 [S. 194] die angegebene Zahl der Horte mit Periode II-zeitlichen Randleisten- und nordischen Absatzbeilen aus einer Addition der Einzelwerte für beide Formen ergibt [vgl. S. 95 ff.] und damit in einer Tabelle, der Hort- und nicht Fundstückzahlen zugrunde liegen, Horte mit Beilen beider Formen doppelt gezählt werden). In den Tabellen steckt sicherlich

eine immense Arbeit, und wer einmal selbst ähnliches versucht hat, weiß, daß sich dabei Fehler nie ganz vermeiden lassen. Hier vermißt man jedoch darüber hinaus auch einen brauchbaren statistischen Ansatz, um die Fülle der gewonnenen Zahlen auszuwerten. Zum Verständnis wäre es günstig gewesen, einen Teil der Tabellen durch Diagramme zu ersetzen oder zu ergänzen, wie dies in anderen Deponierungsbearbeitungen geübt wurde (eines von mehreren Beispielen: W. H. Zimmermann, Urgeschichtliche Opferfunde aus Flüssen, Mooren, Quellen und Brunnen Südwestdeutschlands. Neue Ausgr. u. Forsch. in Niedersachsen 6, 1970, 58f. Abb. 1–4). Insbesondere Aussagen zur relativen Häufigkeit von Horten oder Gräbern in bestimmten Landschaften lassen sich – da eine Bezugsbasis fehlt – nur schwer nachvollziehen. Dabei hätte es vielleicht auch geholfen, wenn allen Karten jeweils sämtliche gleichzeitigen Funde in Graudruck unterlegt worden wären, wie es beispielhaft G. Kossack in seiner Monographie über die Hallstattzeit in Südbayern vorgeführt hat (Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 [1959] Taf. 152–156). Angesichts des Publikationsstandes und der Aufmerksamkeit, die der Verf. den Grab- und sonstigen Funden ohnehin gewidmet hat, sollte dies – wie auch die Einbeziehung dieser Funde in die statistische Auswertung – möglich gewesen sein.

Während die der Behandlung des Fundstoffes beigegebenen Tabellen in der Regel absolute Zahlen nennen (Prozentzahlen erscheinen dagegen im Text), werden im anschließenden, die Hortgruppen zusammenfassenden Kapitel Prozentwerte angegeben. In manchen Fällen fragt man sich, ob die vom Verf. gewählten Zeilenprozente (bei denen in der Regel die Funde eines Zeitabschnittes = 100% gesetzt werden) die sinnvollste Lösung sind; man hätte auch Spaltenprozente wählen können, die von den Funden einer Region als Gesamtheit ausgegangen wären. Die Ergebnisse beider Möglichkeiten zeigt – in Anlehnung an Tabelle 119 (S. 212) – für die drei Hauptfundgebiete in graphischer Darstellung unsere Abb. 1. Die dem Verf. folgende Darstellung in Abb. 1A, bei der jeweils die Funde eines Zeitabschnittes gleich 100% gesetzt sind, läßt deutlich die absoluten Häufigkeitsunterschiede zwischen den drei Teilgebieten erkennen. Dagegen zeigt Abb. 1B – in der die Funde jeder Region für sich 100% entsprechen – deutlicher die weitgehende Gleichläufigkeit der Entwicklung (mit erkennbaren Abweichungen für Seeland im Fårdrup-Horizont und einem besonderen Gewicht Schonens in Periode II).

Auch bei den vorgelegten Karten ist eine Reihe von Unstimmigkeiten festzustellen (vgl. z.B. die unterschiedlichen Kartierungen pilezeitlicher Deponierungen aus Bohuslän auf den Karten 1 und 4 oder der gemischten Periode III-Horte von Bornholm auf den Karten 47, 49 und 52).

Auf die umfangreiche Behandlung des Fundstoffes folgt als letztes großes Kapitel der Abschnitt „Zur Interpretation der Horte“ (S. 219–243), dem sich noch ein kurzer zusammenfassender „Rück- und Ausblick“ (S. 245f.) anschließt. Die Interpretation folgt verständlicherweise weitgehend den auch bisher schon bekannten Überlegungen; eingeschlossen ist eine Auseinandersetzung mit der dem Verf. wohl erst während seiner eigenen Arbeit bekannt gewordenen, seinerzeit noch ungedruckten Dissertation von J. E. Levy (Social and Religious Change in Bronze Age Denmark [1977]; inzwischen in teilweise veränderter, aber die Kritik des Verf. nicht überflüssig machender Form gedruckt: Social and Religious Organization in Bronze Age Denmark. An Analysis of Ritual Hoard Finds. BAR Internat. Ser. 124 [1982]). Als wesentlichen Gesichtspunkt und einleuchtendes Argument gegen die – von Levy anhand nur der Mehrstückdeponierungen versuchte – Trennung in rituelle und profane Deponierungen stellt Willroth heraus, daß sich „die gravierenden Unterschiede nicht bei den Fundumständen und der Kombination der Gegenstände feststellen lassen“, daß sich „auffällige Differenzierungen vielmehr in der unterschiedlichen Affinität der einzelnen Metalltypen zur Hortung (zeigen)“ (S. 232). Dies ist ein ganz wesentliches Ergebnis der vorliegenden Arbeit, das auf der Basis eines umfangreichen

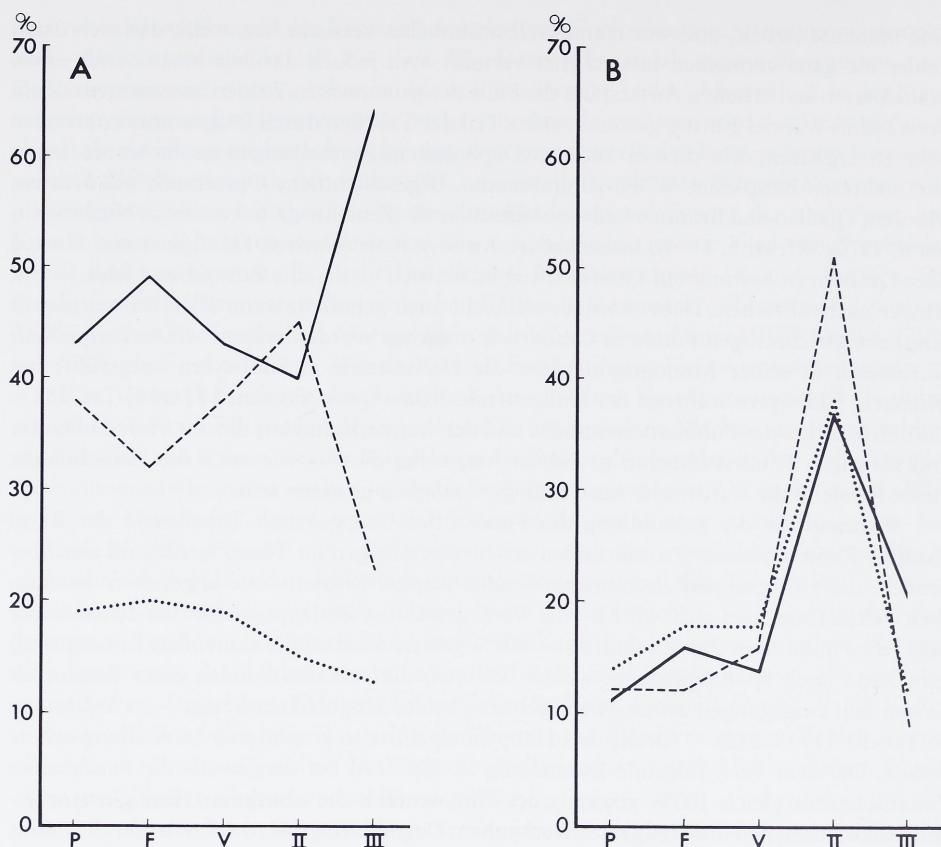


Abb. 1. Regionale und chronologische Verteilung der älterbronzezeitlichen Deponierungen in den Hauptfundgebieten Südskandinaviens (in Anlehnung an Tab. 119 der hier besprochenen Arbeit von K.-H. Willroth; zugrundeliegende Zahlen nach den Angaben ebd. S. 35 ff. sowie ebd. Tab. 18; 33; 64; 83). – In Abb. 1A sind die Funde jedes Zeitabschnittes = 100%, in Abb. 1B die Funde jeder Region = 100%.

P = Pile-Horizont (N = 125)  
 F = Fårdrup-Horizont (N = 152)  
 V = Valsømagle-Horizont (N = 159)  
 II = Periode II (N = 440)  
 III = Periode III (N = 157)

..... Fünen und umliegende Inseln (N = 170)  
 - - - Seeland und umliegende Inseln (N = 392)  
 — Schonen mit Halland und Blekinge (N = 471)

und regional vollständig vorgelegten Fundstoffes gewonnen werden konnte. Die starke Konzentration der Auswertung auf die Fundgattungen führte vielleicht dazu, daß die zweifellos auch bestehenden Unterschiede zwischen Einzel- und gemischten Mehrstückdeponierungen etwas zu sehr in den Hintergrund gerieten. Schon die Erweiterung des Spektrums der vertretenen Fundgattungen durch die gemischten Mehrstückdeponierungen legt den Gedanken nahe, daß sich hinter deren Niederlegung zumindest teilweise auch andere Vorstellungen verbergen könnten. – Darüber hinaus kann der Verf. als eine zur Beleuchtung der Deponierungen seines Arbeitsgebietes wichtige Quelle die Felsbilder der nordischen Bronzezeit einbeziehen, wobei sich enge Beziehungen insbesondere bei Beilen und Äxten ergeben. (S. 235: „Können wir einerseits aus den Felsbildern eine mögliche Bedeutung

von Äxten und Beilen während der älteren Bronzezeit für den Kult erschließen, und finden wir andererseits die gleichen Typen fast ausschließlich in Depots, so drängt sich hier eine Verbindung zwischen beidem auf.“) Wenn sich auch Deponierungen und Felsbilder in jeweils größerer Zahl räumlich nur partiell – namentlich in Schonen und auf Bornholm – überschneiden, so können sie wohl doch als Ausdruck einer gleichartigen oder ähnlichen Gedankenwelt angesehen werden (vgl. dazu auch Willroth, *Germania* 63, 1985, 386 ff.).

Den Abschluß der Arbeit bilden ein Verzeichnis der Literaturkürzungen (S. 247 f.), die schon genannte Liste der berücksichtigten Fundorte sowie zwölf nach der Literatur zusammengestellte Tafeln mit Formen der einzelnen Zeitabschnitte. – Zu bedauern ist das Fehlen eines Ortsregisters, das manche Nachsuche erleichtern würde.

Von der Vielzahl der Überlegungen des Verf. konnte hier nur ein kleiner Teil angedeutet werden. Einzelne kritische Bemerkungen sollen die Bedeutung der Arbeit von K.-H. Willroth nicht schmälen. Sie bietet einen in dieser Form bisher für kein anderes Gebiet vorliegenden umfassenden Überblick über die zeitliche und räumliche Gliederung der nach Fundplätzen und Fundumständen aufgeteilten Deponierungen (überwiegend von Kupfer- bzw. Bronzegegenständen) in einer für die Bronzezeit wesentlichen Fundregion.

Wolf Kubach

Seminar für Vor- und Frühgeschichte

**Wolf-Dieter Niemeier, Die Palaststilkeramik von Knossos. Stil, Chronologie und historischer Kontext. Archäologische Forschungen, Band 13. Gebr. Mann Verlag, Berlin 1985. ISBN 3-7861-1184-7. XIV, 271 Seiten, 72 Abbildungen und 29 Tafeln.**

Eine monographische Bearbeitung der minoischen Palaststilkeramik war seit langem überfällig. Der Palaststilkeramik – geographisch weitgehend auf den Palast von Knossos und seine nähere Umgebung beschränkt, zeitlich im wesentlichen auf die kurze Periode SM II (bis III A 1) eingegrenzt – kommt in der Entwicklung der kretischen Töpferkunst des 2. Jahrtausends v. Chr. eine besondere Rolle zu, da sie nach Meinung vieler Autoren an der Grenzscheide zwischen der rein minoischen Entwicklung Kretas und dem Vordringen eines wohl nicht nur kulturell, sondern auch politisch zu deutenden Einflusses des mykenischen Griechenland auf die Insel des Minos stehe. Neben der Materialvorlage ist das Hauptanliegen von W.-D. Niemeiers überarbeiteter Mannheimer Dissertation daher die historische Auswertung des Fundstoffes.

Entsprechend gliedert sich die Arbeit in zwei Hauptteile: Der erste behandelt Forschungsgeschichte, Gefäßformen und Dekorationsmotive, Komposition, Verbreitung und Chronologie des Palaststils; im zweiten diskutiert der Verfasser die kulturelle und historische Stellung Kretas im 15. und 14. Jahrhundert v. Chr., wobei er andere Fundmaterialien, Architektur, Grabtypen, Bestattungssitten heranzieht.

Zum ersten Teil: Auf einen kurzen, allzu populär vordergründigen Abriß der Forschungsgeschichte, der mehr allgemeine Urteile älterer Autoren zum Verhältnis von minoischer und mykenischer Kultur herausgreift, jedoch kaum eine präzise Analyse der wenigen ernsthaften Vorarbeiten – etwa A. Furumarks – versucht, folgt die Betrachtung des Fundstoffes. Der Palaststil wird fast ausschließlich durch amphorenartige Gefäße repräsentiert. Obgleich der Verfasser aus Gründen, die ihm nicht anzulasten sind (vgl. S. 7 Anm. 51), nur zu einem Teil der Vasen direkten Zugang hatte, daher keine exakten Profilzeichnungen bieten kann und so die Formbetrachtung (S. 6 ff.) summarisch ausfallen mußte, gelingt es, die Entwicklung minoischer Amphoren von SM I A bis III A 1 gut zu skizzieren und mit der gleichzeitigen festländisch-mykenischen Formgestaltung zu vergleichen. Die Eigenstän-